

13. Sonntag nach Trinitatis 2022

Musikalisches Vorspiel

Begrüßung mit Wochenspruch

Christus spricht: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Matthäus 25, 40b

Abkündigungen

(siehe Website: „Evangelisch in Gebhardshain“)

Lied: eg 161

Votum

- P: Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
- G: Amen.
- P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
- G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm

1 Halleluja! Wohl dem, der den HERRN fürchtet, der große Freude hat an seinen Geboten!

2 Sein Geschlecht wird gewaltig sein im Lande; die Kinder der Frommen werden gesegnet sein.

3 Reichtum und Fülle wird in ihrem Hause sein, und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

4 Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis, gnädig, barmherzig und gerecht.

5 Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht und das Seine tut, wie es recht ist!

6 Denn er wird niemals wanken; der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

7 Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht; sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.

8 Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, bis er auf seine Feinde herabsieht.

9 Er streut aus und gibt den Armen; / seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Sein Horn wird erhöht mit Ehren.

10 Der Frevler wird's sehen und es wird ihn verdrießen; / mit den Zähnen wird er knirschen und vergehen. Denn was die Frevler wollen, das wird zunichte.

Psalm 112, 1-10

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist...

Sündenbekenntnis

Tu uns die Hand auf, Gott, die das Eigene furchtsam umschließt.

Tu uns das Herz auf, Gott, das sich ängstlich verkrampft.

Tu uns die Augen auf, die in der armen Schwester und im Not leidenden Bruder dich selbst erkennt.

Wir bitten dich: Herr, erbarme dich!

Herre Gott, erbarme dich, ...

Gnadenverkündigung

Gott macht keine Geschäfte mit uns.

Er liebt uns und er beschenkt uns mit dem ganzen Reichtum seiner Gnade und Barmherzigkeit.

Darum loben wir ihn und singen:

Ehre sei Gott in der Höhe...

Kollektengebet

Jesus Christus, das Leben der Welt, du hast dich festgelegt: Wer dich treffen will, findet dich bei den Bedürftigen, bei Menschen, die behindert, beschädigt, verletzt sind.

Lass nicht zu, dass wir diese Menschen vom Leben ausschließen, nicht in unseren Worten, Gedanken, und Taten. Gib uns ein weites Herz.

Dies bitten wir in deinem Namen, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

Alttestamentliche Lesung

1 Und der HERR redete mit Mose und sprach:

2 Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen:

Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott.

3 Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der HERR, euer Gott.

13 Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.

14 Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der HERR.

15 Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten.

16 Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der HERR.

17 Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst.

18 Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR.

33 Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken.

34 Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.

3. Mose 19, 1-3.13-18.33.34

Epistel

7 Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott.

8 Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.

9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.

10 Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

12 Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.

1. Johannes 4, 7-12

Hallelujavers und Halleluja

Halleluja!

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matthäus 5, 7

Halleluja!

Halleluja...

Evangelium

25 Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?

26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?

27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5.

Mose 6,5; 3. Mose 19,18).

28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?

30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.

32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.

33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn;

34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.

35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?

37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Lukas 10, 25-37

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: eg 412

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Der vorgeschlagene Predigttext für den heutigen 13. Sonntag nach Trinitatis ist das eben gehörte Evangelium aus dem Lukasevangelium, die Geschichte vom „Barmherzigen Samariter“.

„Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ So wird Jesus gefragt. Wenn wir das hören, denken wir zunächst wohl an ein Leben im sogenannten Jenseits, in dem der Tod dann keine Gewalt mehr über uns hat. Das ist mit dem „ewigen Leben“ auch gemeint. Aber das Wort bedeutet noch mehr. Ewiges Leben, das meint das wahre, erfüllte menschliche Leben im Gegensatz zu dem unmenschlichen, das wir oft führen. Dieses wahre Leben sollen wir bekommen. Noch haben wir es nicht. Wir können es aber offensichtlich ererben. Niemand von uns ist dazu verurteilt, bis an das Ende seiner Tage ein von Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit gequälter Mensch bleiben zu müssen. Es wartet auf uns, wonach wir alle uns sehnen: das wahre Leben im Angenommensein

und Vertrauen können, in Geborgenheit und Freude. Es wartet auf uns nicht erst im Himmel, sondern schon hier und heute. Jetzt sollen wir es ergreifen. Wir bekommen es, so sagt unser Text, wenn wir etwas ganz Bestimmtes tun: Werde ein liebender Mensch, vertraue der Liebe Gottes, hilf dem, der dich braucht, und du bist zum wahren Leben hindurchgedrungen.

Wenn das ein x-beliebiger Zeitgenosse hört, dann würde er wohl sagen: Werde ein liebender Mensch, das ist eine Forderung, die kann nur einer aufstellen, der keine Ahnung hat vom Leben, wie es da wirklich zugeht. Die Forderung, die das Leben uns beibringt, lautet: Wehr dich deiner Haut! Schlag zurück, wenn du geschlagen wirst! Und wenn du's nicht so machst, kommst du unter die Räder.

Es war bei einer Familienfeier. Die Gäste sprachen über Gewalt und Brutalität auf dem Schulhof und im Fernsehen. Schrecklich. Alle meinten, so könne es nicht weitergehen. Da stürzt weinend der Sechsjährige herein. Er sieht ziemlich mitgenommen aus. Wütend schreit sein Vater ihn an: „Wie oft soll ich dir das denn noch sagen. Du musst zurückschlagen. Wehr dich! Wenn du's nicht tust, geschieht's dir recht, wenn du verprügelt wirst.“ Und dann sagte er: „Glaubt mir, ich würde meinem Jungen gerne etwas anderes beibringen, aber die Zustände ... Jeder ist sich selbst der Nächste. Und je früher der Junge das begreift, umso besser.“

Keiner fühlt sich wirklich wohl bei dieser fürchterlichen Weisheit. Jeder ahnt, andersherum wäre es schöner. Der Vater würde seinem Jungen ja auch lieber „etwas anderes beibringen.“ Aber jeder glaubt, das Leben und die Verhältnisse zwingen mich, nach der bösen Richtschnur zu leben: Jeder ist sich selbst der Nächste. Ein Blick in die Nachrichten mit der täglichen Mordchronik scheint das zu bestätigen: Wir leben in einer gottlosen Welt, in der für Liebe einfach kein Platz ist. Wir leben in einer gnadenlosen Welt, in der das unerbittliche Gesetz gilt: Der Schwächere wird vom Stärkeren gefressen. Also sieh du zu, dass du zu den Starken gehörst. Unser Text sagt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Unsere Lebenserfahrung aber sagt: Wer sich das ausgedacht hat, war ein weltfremder Träumer.

Was antwortet Jesus denen, die so denken? Nun, zunächst dies: Jeden Tag geschieht das Wunder, dass Gott seine Sonne scheinen lässt über Gute und Böse. Unsere Welt ist nicht gottverlassen. Ob du es glaubst oder nicht. Du bist ein beschenkter, über alles geliebter Mensch, der

jeden Tag umgeben ist von Gutem, das du nicht selber besorgt hast, wovon du aber lebst. Dauernd begegnen dir Menschen, die freundlich zu dir sind. Aus den Augen deiner Frau, deines Mannes, deines Kindes blickt dich eine Güte an, über die du dich freuen darfst. Das alles sind Zeichen, die dich aufmerksam machen wollen auf die grundlose Barmherzigkeit, die alles durchwaltet und von der alle leben. Gott sei Dank, dass es das auch gibt in unserer oft so unerbittlichen Welt: liebevolle Zuwendung und Hilfe, und die nimmermüde Güte und Barmherzigkeit dessen, der will, dass unser Leben gelingt. Die schenkende Liebe Gottes ist unter uns. In Jesu Kreuz steht sie leibhaftig vor uns. So vor uns, dass wir sie erkennen und an sie glauben können. Es gilt, was Jesus sagt: Gott ist unser Vater, der uns über alles liebt. Von der letzten Instanz, dem höchsten Richter sind wir bejaht und freigesprochen. Wir brauchen uns also nicht mehr zu fürchten. Stattdessen dürfen wir dieser letzten Instanz dankbar sein. Gott erkennen, wie Jesus ihn uns zeigt, das heißt, ihm vertrauen und alles von ihm erwarten. Dies bewirkt, dass wir andere, nämlich dankbare Menschen werden, die „Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt“. Wie aber können wir unsere Dankbarkeit umsetzen? Darauf gibt unser Text die Antwort: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Gott hat sich dir zugewandt, weil du ihn brauchst. Er ist der Vater geworden, der ausgerechnet dich bedingungslos lieb hat. Und nun wende du dich dem zu, der jetzt gerade dein Nächster ist. Liebe ihn wie dich selbst. Tue an ihm das, was du wünschst, dass man's an dir täte, wenn du in seiner Haut stecken würdest. Der Glaube an den gnädigen Gott, den Jesus uns zeigt, möchte uns alle zu gnädigen Nächsten machen, die wissen, was Erbarmen ist. Was am Ende hilft ist allein das praktische Tun, das aus einem Gott vertrauenden, dankbaren und liebenden Herzen kommt.

Und nun stehen wir vor der Frage des Schriftgelehrten, die unseren Text so interessant macht: „wer ist denn mein Nächster?“ Jesus beantwortet diese Frage, indem er eine Geschichte erzählt, nämlich das unsterbliche Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Wer ist mein Nächster? Jesus Antwort: Jeder, der mich braucht. Jeder, der es nötig hat, dass ihm geholfen werde. Mein Nächster, das ist der, dem vom Leben Wunden geschlagen wurden und der nun darauf wartet, dass ich in diese Wunden „Öl und Wein“ hineingieße, damit der Schmerz gelindert wird und die Wunden heilen. Öl und Wein - das kann ein guter Rat oder ein freundliches Wort sein, das einem Verzweifelnden wieder Mut macht. Öl

und Wein - dabei kann es darum gehen, dass wir Kraft und Geld übrig haben für einen, dem das Wasser bis zum Hals steht. Dass wir jemandem auf einem unangenehmen Weg begleiten, obwohl wir beileibe keine Zeit dazu hätten. Das ist das Überzeugende und Verpflichtende, das dieser Samariter ausstrahlt: Dieser Mann ließ sich aufhalten, er unterbrach seine „Reise“. Er hatte endlich einmal kein Mitleid mit sich selber. „Als er ihn sah, jammerte er ihn, und er ging zu ihm!“ Von den beiden anderen, Priester und Levit, heißt es: Als sie ihn sahen, gingen sie vorüber. Sie hielten sich an die Vorschriften. Sie waren auf dem Weg zum Tempeldienst. Da durften sie keinen Halbtoten berühren. Aber aller Gottesdienst ist falsch, wenn unser Herz kalt bleibt vor der Not eines Menschen. Der Samariter hatte Mitleid mit dem, der ihn brauchte und von daher ein offenes Herz und ein waches Auge für die Frage: Wer ist mein Nächster? Es ist nun kein Zufall, sondern wohlüberlegte Absicht, dass in der Geschichte ausgerechnet ein Samariter und ein Jude zu Nächsten werden. Die Samariter wurden von den Juden gemieden, Heiden gleichgerechnet. Doch beide, Samariter und Juden, verehrten die Thora, die fünf Bücher Mose mit dem göttlichen Gesetz. Ein uralter Hass herrschte zwischen ihnen, weil 722 v. Chr. die Assyrer Samaria einnahmen und eine fremde Bevölkerungsschicht im Lande ansiedelten. Von den Juden geschnitten, als für den Gottesdienst nicht geeignet als unreines Volk. Ein eigenes Heiligtum brauchten die Samariter seitdem und errichteten es auf dem Berg Garizim, ein weiterer Grund für die Ablehnung durch die Juden, galt ihnen doch der Tempel in Jerusalem als einzig legitimes Heiligtum. Und dann das Schlimmste: in den Tagen Jesu verunreinigten einige Samariter den Tempelplatz in Jerusalem, indem sie während der Passafeierlichkeiten Totengebeine ausstreuten. Das aber ist das Provozierende an unserer Geschichte: Dieser eine Samariter hat den Bann der Vorurteile durchbrochen. Er hat das getan, indem er sich solidarisch erklärte mit einem, der eigentlich sein Todfeind hätte sein müssen. Hier erst sehen wir die Frage: Wer ist mein Nächster? in ihrer ganzen durchbohrenden Schärfe. Mein Nächster ist jeder, der mich braucht. Der Nächste ist also nicht unbedingt mein Freund. Einem Freund unter die Arme zu greifen, ist kein Kunststück. Von Freund zu Freund gilt die Regel: Gleich und gleich gesellt sich gern. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, das heißt: Habe den Mut, im Ernstfall auch alle Vorurteile zu durchbrechen. Habe die Kraft, dem zur Seite zu stehen, der es gerade nötig hat, und nicht nur dem, der ohnehin schon dein Freund ist.

Das war die Frage am Anfang. Die Antwort lautete: Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. Werde ein liebender Mensch, und du bist zum wahren Leben hindurchgedrungen. Wir haben dagegen gefragt: Ist das nicht eine weltfremde Utopie, eine billige Träumerei? Jesus sagt: Nein, das ist keine Träumerei. Ohne Liebe kann niemand leben. Du kannst lieben, weil Gott dich liebt!

Darum hört zuerst und immer wieder von der Liebe Gottes. Sie ist unter uns. Unsere Welt ist nicht gottlos. Mit Jesu Tod am Kreuz ruft Gott uns allen zu: Seht doch, wie viel mir an euch liegt. Vertraut auf das ewige Erbarmen und seid dankbar.

Das heißt aber im gleichen Atemzug: Werde ein barmherziger Samariter! Durchbrich den Bann der Vorurteile, diese dicken Bretter, die wir alle vor unseren Köpfen haben - oft ganz unbemerkt. Hab offene Augen für den, der dich jetzt braucht, der am Rand seiner Lebensstraße liegt und gezeichnet ist von allen möglichen Wunden, die das Leben ihm geschlagen hat, Wunden des Leibes und der Seele. Einmal werden wir ja alle im Straßengraben liegen. Die Räuber warten schon. Einmal werden sie alle an uns vorbeigehen, wenn unsere Schuld uns verdammt. Nur einer nicht, der große Samariter nicht. Er sieht nicht weg. Er verbindet und pflegt, bezahlt alles und bleibt uns in unendlicher Liebe zugewandt. Wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben!

Amen.

Moment der Stille

Lied: eg 667

Fürbitten

Wir bitten, Gott, um den klaren Blick der Liebe, die sieht, was gebraucht wird, die hingeht und tut und nichts fragt, was nicht hilft.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten, Gott, um den Geist der Nüchternheit, dass wir uns unterbrechen lassen in unseren Geschäften, dass wir tun, was geboten ist und nichts verschieben, was Aufschub nicht duldet.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten, Gott, um Klugheit, die nachdenkt und sorgfältig plant, damit unser Helfen verlässlich ist und Menschen wirksam entlastet.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten, Gott, um Einsicht, wo andere mithelfen können, damit wir uns nicht überschätzen und für andere zu mächtig werden.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten, Gott, um Vertrauen, dass du unsere Hilfe richtig lenkst, damit wir bei allen Nöten in dieser Welt unsere Straße beherzt weiterziehen können.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Amen.

Vaterunser

Lied: eg 157

Sendung

P: Gehet hin im Frieden des Herrn!

G: Gott sei ewig Dank!

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Musikalisches Nachspiel